

Kommunität Grimnitz e.V.

Rundbrief Nr. 42

Sommer 2014



Allerlei...

Unser **Frühlingsfest** feierten wir im Hof der Alten Försterei am 26. April mit vielen lieben Gästen und warmen Sonnenschein.

Am **5. Mai** fand wieder der jährlich vom Landkreis Barnim beworbene **Tag des Offenen Ateliers** statt, an dem Alberto Jerez teilnahm. Wir hatten die Schauspielerin Magda Agudelo und den Steinmetz Gunnar Julius aus Augsburg dazu eingeladen. Gunnar Julius zeigte in einer kleinen, sehr feinsinnigen Ausstellung in unserer Galerie den Weg von der Skizze über die Skulptur zur Radierung und Druck auf. Magda Agudela hielt die ca. 30 Zuschauer auf dem Wiesengelände hinter der Försterei mit einer Performance „Ängste zerbrechen“ in Bann. Nach einer Stunde Konfrontation mit den Urängsten einer Frau fand sie den befreienden Schritt, die Erlösung ins Leben... Selbst die beiden Katzen Moppel und Curie ließen sich durch die ästhetische Inszenierung im Freien verzaubern. auch wenn auf den Fotos nur ein kleiner Hund zu sehen ist.“



Am **23. Mai** hielt die Soziologin Dr. Andrea Althoff aus Berlin einen Vortrag zum Thema **„Mutig für Menschenwürde: Erfahrungen und Anmerkungen einer Soziologin - Was haben Menschenrechtsverletzungen in Guatemala, soziale Segregation in den USA und ALG II (Hartz IV) mit einander gemeinsam“**. Sie beleuchtete dies vor allem aus der Perspektive ihrer persönlichen Erfahrungen in den jeweiligen Kontexten und verknüpfte diese mit der Rezeption des Begriffes Menschenwürde seit der Aufklärung insbesondere im 20. Jahrhundert. Zum Vortrag und Austausch waren auch die Volontäre Heidi und Norbert Peter, Katia Mercelis (Niederlande) und Jos Delisse (Belgien) von Menschenrechtsbewegung ATD International Vierte Welt eingeladen, die von Haus Neudorf aus der Uckermark gekommen waren, um Menschenwürde und Menschenrechte aus der Sicht von Armut und Ausgrenzung Betroffenen zu schildern und darzustellen. Durch die Fokussierung auf diesen Aspekt entspann sich eine rege und anregende Diskussion, die weit über das gemeinsame Abendessen hinaus fort dauerte. (www.atd-viertewelt.de)

Am **31. Mai** fand sich eine kleine Gruppe, darunter auch Jugendliche aus dem Kirchenkreis in Bernau zum gemeinsamen Spiel ein. Als Migranten versuchten wir in dem von Juan Pablo Diaz aus Berlin entwickelten **Spiel „Motio“** den Weg in die deutsche Gesellschaft zu finden. Trotz auch verblüffender unerwarteter Wendungen wurde sehr schnell klar, dies ist ein steiniger, mit vielen Unwegsamkeiten gespickter Weg. Ein abenteuerliches Unterfangen. Neben eigenen Vermögen bedarf es einiger Unterstützung, nicht immer ganz nachvollziehbarer positiver Umstände und vor allem einer gehörigen Portion Glück, damit Integration gelingen kann. Dieses Fazit aus dem Spiel deckt sich aber durchaus mit eigenen persönlichen und beruflichen Erfahrungen. Ein empfehlenswertes Spiel. (<http://kritische-kunst.org/de/motio>)

Am **Pfingstsonntag** fand in Berlin der traditionelle **Karneval der Kulturen** statt. Alberto Jerez, Marina Wieland und unsere somalischen Gäste nahmen daran in der Gruppe „Kohlesyndikat“ teil. Dieser Beitrag wurde von der Jury mit dem 1. Preis für das Gesamtkonzept ausgezeichnet. Die kolumbianische Bergbau-AG, deren Mitglied Alberto war gemeinsam mit Calaca e.V. Initiator dieser Idee, die auf die Problematik der Kohleförderung und dadurch entstehende gravierende Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien und Peru aufmerksam machen wollte. Alberto verbrachte sehr viel Zeit mit diesem Projekt vor allem in Berlin, zum Teil wurde dafür auch unsere Werkstatt vor Ort genutzt. Auch wenn bei vielen dann am Tag der Vorführung die Nerven blank lagen, hat sich die Anstrengung gelohnt. Wichtiger als der Preis ist der politische Impetus. Die Kommentatoren von Radio 1 machten sich durchaus die Mühe, die Hintergründe zu kommentieren, so dass sicher ein größeres Publikum erreicht werden konnte.

Marina Wieland



Die Alte Försterei ist jetzt eine Stiftung

Mit dem 1. Juli hat sich der rechtliche Status unseres Lebensortes, der Alten Försterei, verändert. Seit ihrem Erwerb von der Treuhand Ende 2002 war die Försterei im Eigentum einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) mit einzelnen Anteilseignern á 10.000 €, Mitgliedern der Kommunität und der Kommunität e.V. selber. Die GbR hatte das ganze Ensemble so an die Kommunität verpachtet, dass jeglicher Wertzuwachs dem Verein zugute kommen sollte, auch wenn er von den Anteilseignern geleistet wurde. Diese hätten dem Verein kündigen können, wenn er durch neue Mehrheiten seine Ziele wesentlich verändert hätte. Das „Privateigentum“, durch Inflation ohnehin im Wert gemindert, war darum nur eine Art Vetorecht, obwohl zuweilen misstrauisch beäugt.

Jetzt gehört die Försterei einer staatlich anerkannten Stiftung, deren Zwecke, in Übereinstimmung mit der immer noch gültigen Ursprungssatzung der Kommunität, gleichsam „ewig“ festgeschrieben sind, d.h. nur sehr schwer mit Zustimmung der Potsdamer Stiftungsbehörde geändert werden könnten. Die entsprechenden Satzungsbestimmungen wurden vom Finanzministerium streng auf Gemeinnützigkeit (Spendenquittung!) überprüft. Weil einzelne Zwecke-Formulierungen unseres ersten Satzungsentwurfs wie „Förderung sozialer Gerechtigkeit, Achtung der Menschenrechte“ und „Förderung des ökologischen Handelns“ in der staatlichen Abgabenordnung nicht exakt wörtlich vorkommen, mussten sie unter Benutzung der vorgeschriebenen Reizworte umgeschrieben werden. Das ist uns anerkennend so gelungen, dass die Ziele des Konziliaren Prozesses für „Frieden durch Gerechtigkeit zur Bewahrung der Schöpfung“ damit abgedeckt sind. Und eine Präambel lautet nun: „Die Stiftung soll als dauerhafter Lebensort der ‚Kommunität Grimnitz e.V.‘ dieser die Durchführung ihrer gemeinnützigen Ziele ermöglichen, die sich am Leitbild einer ‚Kirche für andere‘ (Dietrich Bonhoeffer) orientieren.“

Wir haben die Stiftung nach einem Vorschlag von Alberto Jerez „Heike-Schulze-Stiftung Alte Försterei Grimnitz“ genannt, weil damit Heikes bunte Vision einer aktiv-quirreligen, generationenumgreifenden Lebensgemeinschaft als Vermächtnis inspirierend sein soll, über Heikes viel zu frühen Krebstod im Oktober 2012 hinaus. Vor Ort wollen wir ja auch wieder mehr Mitträger werden, die Schwächere tragen können. Gleichzeitig soll man als normales Vereinmitglied von der Verantwortung für den Erhalt und die Weiterentwicklung der (guten) Bausubstanz der Försterei entlastet werden. Dafür und für die Vergabe der Stiftungsmittel ist nun ein (erster) Stiftungsvorstand aus Claus-Dieter Schulze, Frank Ungerathen und Harald Stöber zuständig, zusammen mit einer Stifternversammlung derjenigen, die - zusätzlich zur Liegenschaft - je 5.000€ in das Vermögen der Stiftung eingebracht haben. Jede/r, der/die daran mitwirken möchte, kann nun gleichberechtigte/r Zustifter/in werden. Auch Erbschaftsvermächtnisse und direkte Spenden von Lebenden sind uns in jeder Höhe willkommen. Einzelheiten senden wir Interessierten auf Anfrage gerne zu.

Zunächst hat die Stiftung als Einnahmen nur die Mieten der Dauermieter und bezahlt davon die laufenden Gebäudeausgaben (Steuern, Versicherungen, Strom usw.), während der Verein die Einnahmen von Mitgliedsbeiträgen, Gästeübernachtungen, Seminarbetrieb und gezielte Projektspenden erhält, wie z.B. die für unser Kirchenasyl, und der Stiftung eine Pauschale für die Nutzung von Gemeinschafts-, Seminar- und Gästeräumen erstattet. Damit haben wir jetzt zwei kleinere Haushalte, die ehrenamtlich verwaltet werden müssen. Auch da bitten wir weiterhin um kräftige Unterstützung, besonders aber um inhaltliche Mitarbeit (Veranstaltungsangebote), genauso wie Garten-, Hauswirtschafts- und Handwerkshilfe. Nur die Vielfalt der bereitwillig eingebrachten Begabungen hält uns lebendig und hilft unserem menschenfreundlichen Gottes-Dienst.

- c d s -

§ 2 Stiftungszweck

(1) Zweck der Stiftung ist die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens; die Förderung der Hilfe für politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte als bürgerschaftliches Engagement; die Förderung des Umweltschutzes sowie der Denkmalpflege. Sie fördert das gottesdienstliche Handeln der Evangelischen Kirchengemeinde Joachimsthal. Die Stiftung verwirklicht damit gemeinnützige und kirchliche Zwecke im Sinne der §§ 52 Absatz 2 und 54 der AO.

(2) Der Zweck wird insbesondere verwirklicht durch die Förderung a) von internationalen Begegnungen zur Völkerverständigung, b) der Beherbergung von Flüchtlingen und politisch, rassistisch oder religiös Verfolgten, c) von Seminar- und Bildungsveranstaltungen in Umwelt- und Klimaschutz einschl. Pflege von Pflanzenkläranlagen, d) von Übungen auf dem Gebiet religiöser Kulturen (Spiritualität), e) von Kreativworkshops in Malerei und sozialer Kunst, f) von Einsätzen zur weiteren Instandsetzung und Instanderhaltung des Denkmals Oberförstereigehöft Grimmitzerstr.11 in Joachimsthal g) der interreligiös-gottesdienstlichen Mitarbeit in der Evangelischen Kirchengemeinde Joachimsthal. Darüber hinaus können nachhaltige Projekte der Kommunität und andere, die mit den Zielen der Stiftung übereinstimmen, aus den Stiftungserträgen gefördert werden.

(3) Den durch die Stiftung Begünstigten steht aufgrund dieser Satzung ein Rechtsanspruch auf Leistung nicht zu. Auch eine bereits erfolgte Gewährung von Stiftungsmitteln oder das bloße „In-Aussicht-Stellen“ führt nicht zu einem Leistungsanspruch.



Seminar zum Verhältnis von Mystik und Widerstand – Dorothee Sölle am 28. Juni 2014 in der Kommunität

Auf der Rückreise unseres Urlaubs von der schönen Insel Rügen haben wir einige Tage in der Kommunität verbracht. Claus-Dieter und Frank haben am Samstag das Seminar, das schon lange von den Beiden geplant war, endlich umgesetzt.

Der neu gestaltete Seminarraum war dafür bestens geeignet und hat für die zwölf Teilnehmenden einen guten Rahmen geboten, so dass sich alle wohl gefühlt haben und mit Interesse diesem grundsätzlichen Thema, zu dem Dorothee Sölle wesentliche Impulse beigetragen hat, folgen konnten.

Nach einer umfassenderen Einführung von Frank zum Thema Mystik und was sich hinter diesem Wort versteckt und wie ich die damit verbundene Lebenshaltung in meinem Alltag integrieren kann, hat dann Claus-Dieter sehr anschaulich, auch in Form eines biografischen Filmausschnittes, Leben und Wirken von Dorothee Sölle dargestellt.

Die sehr kompakten Gedanken in den jeweiligen Referaten wurden von einer Meditationseinheit und am Nachmittag mit einem meditativen, im Schweigen gegangenen Rundgang durch die schöne Gartenlandschaft der Kommunität, abgerundet.

Neben all dem vermittelten Wissen gab es aber auch genug Raum, um miteinander über das Gehörte in Kontakt zu kommen. Frage: „Was hat das ganz konkret mit meinem Leben und meiner Verantwortung gegenüber der Welt und der Schöpfung zu tun?“ Und es sind genau die zwei Seiten einer Medaille. Wir brauchen den Zugang über das Schweigen, um anzuhalten, zur Ruhe zu kommen, achtsam zu spüren und zu hören was um uns herum geschieht, um dann genau mit dieser Kraft wieder in die Welt zu gehen und notfalls auch Widerstand zu leisten, wenn wir Missstände wahrnehmen.

Franks Referate können bei ihm gerne unter seiner Mailadresse:
frank.ungerathen @ekir.de angefragt werden.

Ines R. Gronwald

Dorothee Sölle zum Verhältnis von Mystik und Ethik.

Zustimmung zu Albert Schweitzer: „Die Mystik ... ist nicht die Blume, sondern nur der Kelch einer Blume. Die Blume ist die Ethik.“ Das ist die schönste Übersetzung meines etwas trocken zusammenfassenden Satzes ‚Mystik ist Widerstand‘. (In: Mystik des Todes. Fragment posthum, 2003, S. 60)

Wenn wir verstehen,
sind die Dinge wie sie sind,
wenn wir nicht verstehen,
sind die Dinge wie sie sind.

Unbekannter VerfasserIn

Im Advent-Rundbrief 2013 waren wir noch voller Tatendrang und Optimismus, dass wir uns als neue Vollmitglieder in dem Projekt Seminarhaus mit Einkehrangeboten einbringen würden.

Nun, 6 Monate weiter, sind zwar alle Renovierungs- und Sanierungsarbeiten beinahe abgeschlossen und die neu gestalteten Räume warten und stehen bereit für Gäste, aber mein und Franks Engagement bezüglich der Einkehrangebote, können wir nicht in dem angedachten Rahmen verwirklichen, wie im letzten Rundbrief geschrieben.

Franks Wechsel von der Rheinischen Landeskirche in die Brandenburgische Kirche der zunächst aussichtsreich zu sein schien, ist schließlich am Veto der Rheinischen Landeskirche gescheitert, weil sich die beiden Kirchen über die Verrechnung der Pensionsrücklagen nicht einigen konnten. Auch ein Verzicht auf Pensionsansprüche, den Frank vorgeschlagen hatte, konnte aus rechtlichen Gründen nicht zum Tragen kommen. Nach 9 Monaten Hin und Her, immer mit der Maßgabe, einen dritten Lösungsweg zu finden, kam nun im Frühjahr definitiv aus dem Düsseldorfer Landeskirchenamt das „Aus“.

An dieser Stelle möchten wir uns für all die geleistete Unterstützung von Seiten der Kommunität bedanken und auch für das Engagement der Kirchengemeinde in Brandenburg, die Frank gerne als neuen Pfarrer gesehen hätte.

Nun sitzen wir trotzdem auf gepackten Koffern, weil Frank zum 01.09.2014 in eine neue Gemeindestelle im Rheinland, in einem Vorort von Aachen, gewählt wurde.

Die zweite einschneidende Veränderung in unserem Leben ergibt sich aus der Tatsache, dass eine unserer Töchter, die mit einem Australier verheiratet ist, im Oktober von Berlin nach Sydney auswandern wird. Um die Kinder einmal im Jahr zu sehen, werden wir um die halbe Welt fliegen müssen und somit ist unser Zeitkontingent sehr stark eingeschränkt und für die Kommunität bleibt fast nichts mehr übrig. Da ich Logotherapeutin bin möchte ich mit einem Satz von Viktor Frankl, dem Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse schließen:

Zitat: „Das Leben stellt die Fragen, und wir müssen antworten.“

Ines Ruth Gronwald und Frank Ungerathen

Überwindung des Kapitalismus - macht die Ökumene mobil?

Auch wenn entgegen der sich ausbreitenden Einsicht kritischer Geister die kapitalistische Wachstumswirtschaft unseren Planeten ungehemmt weiter zerstört – wenigstens in den Kirchen wächst auch der Widerstand dagegen. Jedenfalls im Ökumenischen Rat der Kirchen und an der Spitze der Römisch-katholischen Kirche. Die Vollversammlung des ÖRK (345 Mitgliedskirchen) hat im November 2013 in Busan (Südkorea) Dokumente verabschiedet, die erstmals den Kapitalismus als tödliches Wirtschaftssystem analytisch und theologisch frontal angreifen, ähnlich wie das gleichzeitige päpstliche „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen... Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium). Gegen die „Vergötterung des Geldes“ wurde ein achtjähriger „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens für das Leben“ beschlossen.

Alles nur scheinradikales Mittelstands-Gerede, gut gemeint und inkonsequent? Immerhin wächst doch die Zahl der ökologisch und regional-nachhaltig Einkaufenden, gerade auch in Kirchengemeinden, die überzeugt sind, daß sie damit für die Erhaltung der Schöpfung und faire Arbeitsbedingungen in Bangla Desh oder Honduras sehr viel tun, - ohne freilich auf den gewohnten Standard an Lebensgenuß zu verzichten! Es wächst aber auch sogar im reichen Deutschland die Discounter-Kundschaft ohne Rücklagen, die sich „Bio“ nicht leisten kann. Deshalb geht der Appell einer „Ethik des Genug“, des konkreten Teilens wie nach der vergessenen Zeit 1945 ff. an uns selbst, die wir wieder bescheidener werden können und eigentlich nur wohltätig sind. Wieviel von unserem privaten Monatsbudget geht politisch an die Bewegungen der Armen, ihren regional-kooperativen solidarischen Widerstand gegen Landraub, Überfischung, zerstörerische Monokulturen durch europäisch-amerikanisch-asiatische Multis?

Vielleicht sind die biblischen Sozialgesetze wie regelmäßiger Schuldenerlaß und Schutz vor Habgier- und Machtgelüsten kaum jemals wirksam geworden, höchstens in der Zeit der persischen Oberhoheit über Judäa, als Nehemia sie gegen den in der Antike üblichen Ausbeutungsfeudalismus der Sklavenhalter-Gesellschaften zeitweilig durchsetzte (Neh 5 und 10; 5.Mose 5 und 15). Aber sie wurden in der Christenheit 2000 Jahre später mithilfe von Humanismus und Aufklärung wenigstens teilweise demokratisch-sozial wirksam. Eine wertvolle Tradition für die Gottesfamilie, die die Kirche(n) sein sollte(n). „Gutes Zusammenleben aller“ – inzwischen die Leitvision für Menschheit und Mitwelt in unserer begrenzten Biosphäre. Ein weiter theologischer Horizont, auch im interreligiösen Dialog.

Aber er muß in den Ortsgemeinden und in jeder christlichen Familie erst innerlich angenommen und praktisch umgesetzt werden. Dem steht unser gewohnter Lebensstil entgegen. Wir selber, die anspruchsvoll Konsumierenden, sind eigentlich „das System“, das überwunden werden muß – das macht die Aufgabe so wahnsinnig schwierig. Wie soll sich das politisch-ökonomische System ändern, wenn wir selber die uns zugunsten der Mitwelt einschränkenden Alternativen unbequem finden? Nur selbsterleiden, mitleiden und vorausschauende Fantasie hilft zu der Umkehr-Einsicht, dass zB ein Autoverzicht Ballast abwerfen sein kann und nicht nur Verlust an Lebensqualität bedeutet.

Oder wird jeder nötige Rückbau unserer Ansprüche an uns ganz normalen Menschen scheitern, weil auch ein Pilgerweg in Gemeinschaft mit zu schwacher Gottesenergie ausgestattet ist? Ein meditativer Mittelstandsluxus, nebenbei gesundheitsfördernd?

Pilgerproviant und Wanderkarten sollen vom Exekutivausschuß des ÖRK kommen, aber es gibt beides auch schon in kleinen Netzwerken, natürlich auch in Initiativgruppen außerhalb der Kirchen. Die Ökumenische Versammlung (30.4.-4.5.) in Mainz hat beispielsweise dafür Anregungen gegeben. Ein Seminarwochenende in der Kommunität könnte sich sowohl den orientierenden Texten als auch den nachahmenswerten Praxisbeispielen widmen. Bitte rückmelden, wer daran echtes Interesse hätte!
Claus-Dieter Schulze

Kirchenasyl vor dem Gelingen

Seit Ende März leben mit uns in der Alten Försterei die beiden Somalier Sharif und Hassan, in Kooperation mit der Kirchengemeinde, im Kirchenasyl. Sie kamen über Holland bzw. die Slowakei nach Deutschland und können nach EU-Regelung ein halbes Jahr als „Dublin II-Flüchtlinge“ in die Erstantragsländer zurückgeschoben werden. Dort aber drohte ihnen, im Gegensatz zur Praxis der Bundesrepublik, als Illegalen außer Gefängnis die direkte Abschiebung in das Bürgerkriegsland Somalia. Die Rückschiebungstermine standen schon bevor, als die Gemeinde über „Asyl in der Kirche Berlin“ um Kirchenasyl gebeten wurde. Über den positiven GKR-Beschluß wurden die Behörden unverzüglich informiert, haben aber bis Mitte Juli in keiner Weise reagiert, auch nicht gegenüber der betreuenden Rechtsanwältin.

Während der Zeit des Kirchenasyls greift das Asylbewerberleistungsgesetz nicht, das den Lebensunterhalt (Zuweisung in einen Landkreis mit Heimunterkunft, Sozialhilfe und Medizinleistung) regelt. Also muß die Gemeinde, de facto die Kommunität, Wohnen, Essen und Gesundheit bezahlen. Ein Aufruf an fernernehmende Freunde hat uns die nötigen Finanzmittel erbracht. Zeitspenden kamen aus der Region: Deutsch- und Matheunterricht, Bekleidung, Ausflüge, Essenseinladungen, Kulturveranstaltungen, Arbeitseinsätze in Gärten u.ä.. Für Joachimsthal, dessen Parlament die jüngste Kommunalwahl auch einen NPD-Abgeordneten bescherte, war dies eine Premiere. Die hiesige Obrigkeit zeigte Wohlwollen.

Inzwischen ist die Rückschiebemöglichkeit eigentlich verstrichen. Polizei ist - anders als in ähnlichen Fällen anderswo – nicht aufgetaucht. Ohne eine förmliche Bestätigung, daß unsere Schützlinge in Deutschland künftig „geduldet“ werden und darum an ihren ursprünglichen Wohnorten Rathenow und Prenzlau wieder Anspruch auf Sozialleistungen haben, wollen wir sie vorsichtshalber nicht aus unserer Obhut entlassen. Daß sich für die beiden Eberswalde als unsere Kreishauptstadt für zuständig erklärt, sie also – in welchem Status auch immer - in der Kommunität als Integrationsort für einige Zeit bleiben können, scheint ausgeschlossen, weil die Landkreise, je näher an Berlin, sich keine Zusatzaufwendungen aufhalsen lassen wollen.

Zumindest für Hassan, den seit mehr als zehn Jahren Colitis Ulcerosa – Kranken, wären es zusätzliche Gesundheitskosten. Z.Zt. ist er „Privatpatient“. Zwar behandelt unsere Hausärztin seinen Dauerdurchfall kostenlos und auch die Apotheke spendet nötige Medizinschachteln, aber die Klinik-Untersuchungen, Labore und Fachärzte (Radiologin, Internistin) kosten inzwischen an die 2.000 €. Auch die Sonderverordnungen von unterdessen sechs(!) Ernährungsberaterinnen (Kokosfett, Flohsamenschalen, Vulkanpulver, Mutaflorotgiftung usw.) wären ja für erneuerte Sozialhilfe unbezahlbar. Und ein langfristig geschwächter Mensch kann auch kaum bezahlte Arbeit finden, wenn er mal arbeiten darf, weil ihm (vier Jahre lang) kein anderer auf dieser Stelle vorgezogen werden muß.

Insgesamt können wir als Kommunitäts-Kleingemeinschaft der derzeit hier Lebenden auf jeden Fall sagen, daß wir das Kirchenasyl voll bejahen und solches angesichts der zunehmenden Flüchtlingsströme nach Europa auch mit neuen Flüchtlingen fortsetzen würden, als Ausdruck einer solidarischen Gemeinschaft.

Uns ist dabei klar: wir leisten mit alledem nur diakonische Einzelfallhilfe. Die Berliner Flüchtlingsproteste laufen aber auf die Forderung nach ungeprüfter Einwanderung aller Mühseligen und Beladenen in Europas gute Stube(n) hinaus. Wer das nicht will, politisch oder zivilgesellschaftlich, muß dafür eintreten, daß Flüchtlinge eine faire Chance haben, zuhause in Frieden und Gerechtigkeit eine eigene Wohnstatt zu behalten; muß dafür unsere neokolonialistisch-kapitalistische Ausplünderung der dortigen Ressourcen bekämpfen und sich unserem Wertesystem der anspruchsvollen Gier verweigern. Die bittere, auch von Gutwilligen uneingestandene Alternative lautet: töten oder teilen!



Deutschlehrer Hartmut Lindner mit Hassan und Sharif

Übrigens...

...stehen neben den beiden Appartements (bis zwei bzw. vier Schlafmöglichkeiten) in unserem fertiggestellten Gästehaus jetzt auch ein Einzel- und zwei Doppelzimmer zur Verfügung. Zwei neue Duschen gibt es auch dazu.

Funktionierende alte Waschmaschinen, Staubsauger und Küchengeräte können wir freilich jederzeit gebrauchen. Übernachtungen werden günstig nach eigener Einschätzung zu einem Mindest- und einem Solidarpreis angeboten (s.Webseite) – ein Tip für Erholungssuchende wie für Examenslernende.

...wird unser Gartengelände, auch dank der Mithilfe von Gästen, immer üppiger und gepflegter – Zier- und Nutzgarten (Obstbäume, Hochbeete, Kartoffelacker). Außerdem freuen wir uns jenseits der Koppel an den sechs Pferden, vier Eseln, drei Alpakas und zwei Schafen unseres freundlichen Nachbarn.

... ist ja unsere ganze Gegend ein Biosphären-Reservat, einschl. des Weltnaturerbes Grumsiner Buchenforst und dem Geopark ‚Eiszeitland am Oderrand‘, benachbart dem Nationalpark Unteres Odertal. Alles auch per (ausleihbare) Fahrräder erreichbar.

... haben außer Frank Ungerathen und Ines Gronwald (siehe Extraerklärung) auch die beiden direkten Anwärtnerinnen auf einen Zuzug nach Grimnitz, die Mennonitenpastorin Martina Basso und die Medizinsoziologin Dr.Evamaría Beck, aus beruflichen Gründen auf diesen Wunsch verzichten müssen. Nun suchen wir neu nach mitwohnenden Kommunarden für die Mithilfe bei Haus- und Hofbewirtschaftung, natürlich auch nach inhaltlichen MitträgerInnen der Kommunitätsziele (auch externe Vereinsmitglieder!).

... ist nach dem Kellerbrand im März 2013 der gesamte Kellerbereich gründlich dekontaminiert und saniert worden, einschl. eine kleinen Ladencafés in Ergänzung zu Albertos Künstlerwerkstatt. Offen ist nach den Verschrottung des unbrauchbar gewordenen Holzvergaserkessels (samt Pufferspeichern) die langfristige Energieversorgung der gesamten Liegenschaft. Die beiden eingesprungenen Gasbrennwertthermen haben die Winterbeheizung ausreichend bewältigen können. Auch die Solarmodule auf den Dächern liefern wieder warmes Wasser.

Nachdem wir im vorigen Jahr unser Sommerfest als Abschiedsfest vom Pachtgelände Grimnitzerstr.15 (bis Ende 2017 noch immer unter unserer Verantwortung, wenn auch kooperierend jetzt von dem Verein Natuja e.V. bewohnt und bewirtschaftet) gefeiert haben, findet das diesjährige Sommerfest auf dem Försterei-Hof statt. Eingeladen sind zu **Sonnabendnachmittag, 30. August** besonders alle diejenigen, die uns bei unserem Kirchenasyl unterstützend zur Seite standen und stehen. Es soll ein Solidaritäts- und Dankfest werden, zu den wir auch akll jene ganz herzlich einladen, die mit uns feiern wollen!

Kommunität Grimnitz e.V

Zentrum für Frieden durch Gerechtigkeit zur Bewahrung der Schöpfung, Spiritualität und soziale Kunst

Unsere kleine ökumenische Gemeinschaft befindet sich im Nordosten Brandenburgs, 70 km von Berlin entfernt. Wir leben gemeinsam auf einem Anwesen mit Garten und Gästehaus.

Wir bieten die Möglichkeit zum Ausspannen, zur Mitarbeit und zur Reflexion, ebenso Raum für künstlerische Tätigkeit. Wir engagieren uns in verschiedensten Zusammenhängen sozial und ökologisch.

Wir möchten ein Ort des Dialoges und der Begegnung sein, ein Ort, um zur Ruhe zu kommen und für den Kampf für Gerechtigkeit und Frieden neuen Mut und Atem zu schöpfen.

Besonders jetzt in der Zeit der Friedensverhandlungen in Kolumbien öffnen wir unseren Lebensort als Zentrum der Begegnung, der Erinnerungsarbeit und des Schutzes.

Antrag auf Fördermitgliedschaft

Ich möchte gern förderndes Mitglied der Kommunität Grimnitz e.V. werden und erkenne hiermit die Satzung und die verabredete Beitragsordnung an.

Seitens der Kommunität beträgt der Wunschbeitrag bei natürlichen Personen 25 Euro/Monat (Mindestbeitrag 120 Euro/Jahr oder 12 Tage/Jahr ehrenamtliche Arbeit in der Kommunität). Finanzielle Förderbeiträge sind steuerabzugsfähig, eine Gesamtspendenquittung wird jährlich ausgestellt. Ich erhalte regelmäßig Informationen über die Arbeit der Kommunität (Rundbrief, Jahresprogramm), werde zur Jahreshauptversammlung eingeladen und kann ein Wochenende im Jahr kostenfrei in der Kommunität wohnen.

Mein Fördermitgliedsbeitrag beträgt Euro/Monat.

Name:

Adresse:

Email:

Datum / Ort Unterschrift

Impressum:

Texte: Marina Wieland, Claus-Dieter Schulze, Ines Gronwald

Fotos: Alberto Jerez, Peter Friedrich, Jochen Schulze

Kommunität Grimnitz e.V., Grimnitzer Str. 11, 16247 Joachimsthal, 033361/70626

www.kommunitaet-grimnitz.de, info@kommunitaet-grimnitz.de

Bankberbindung

jetzt mit SEPA statt Kontonummer: IBAN: DE98 1009 0000 3692 1470 05

BIC: BEVODEBB, Berliner Volksbank